Zeitschrift: Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata

Herausgeber: Association suisse de littérature générale et comparée

Band: - (1998)

Heft: 27: Memoria

Buchbesprechung: Lectorium

Autor: Weinberg, Manfred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lectorium

Thomas Wägenbaur (Hrsg.), *The Poetics of Memory*, Tübingen, Stauffenburg Verlag, 1998

"Die Memoria-Konjunktur", so schrieben Renate Lachmann und Anselm Haverkamp im Vorwort zu ihrem 1992 veröffentlichten Band *Memoria. Erinnern und Vergessen*, "mit der es das XV. Kolloquium der *Poetik und Hermeneutik* zu tun bekam, ist selbst memorabel"[1]. Von dieser Diagnose ist auch sechs Jahre später nichts zurückzunehmen; die Konjunktur des Themas hält immer noch an. Neben dem Themenheft des *Colloquium Helveticum*, in dem diese Rezension erscheint, ist vor kurzem erst ein Sonderheft der *Deutschen Vierteljahrsschrift* unter dem Titel *Medien des Gedächtnisses* publiziert worden[2] und hat im Oktober 1998 eine Tagung der *Stiftung für Romantik-Forschung* unter dem Titel *Erinnern und Vergessen in der europäischen Romantik* stattgefunden, um nur drei aktuelle Beispiele anzuführen. Die Besprechung der Tagung in der *Süddeutschen Zeitung* unterstellt, dass "in der Memoria-Diskussion, der wissenschaftlichen Debatte um kulturelles Gedächtnis, Erinnern und Vergessen fast alles gesagt sei", fügt aber hinzu, dass gerade darum die Zeit für "konstruktive Debatten über einzelne Texte"[3] gekommen sei. Die Mutmassung, die allgemeine Diskussion sei erschöpft, geht allerdings an einem entscheidenden Sachverhalt vorbei, den schon Haverkamp und Lachmann benannt haben, indem sie von der "'Generalität' des Themas, sein[em] schier unerschöpfliche[n] Horizont"[4] sprachen: Ein 'generelles Thema' – als Widerspruch in sich – lässt sich nicht abschliessend klären. Damit ergibt sich aber ein ganz anderes Problem: denn, um zunächst aus genuin literaturwissenschaftlicher Perspektive zu argumentieren, dem Nachweis, dass auch noch dieser und jener und ein dritter literarischer Text etwas mit Erinnerung und Gedächtnis zu tun hat,

1 Anselm Haverkamp, Renate Lachmann, "Vorwort 1992: Übersicht und Rückblick", *Memoria. Vergessen und Erinnern*, Poetik und Hermeneutik XV, hg. v. Anselm Haverkamp und Renate Lachmann unter Mitwirkung von Reinhart Herzog, München, Wilhelm Fink Verlag, 1993, S. XXVIII-XXX, Zitat S. XXIX.

2 Aleida Assmann et al., *Medien des Gedächtnisses*, Sonderheft der *Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, Stuttgart, Weimar, Verlag J.B. Metzler, 1998.

3 Michael Ott, "Im Inneren des Erinnerns. Eine Tagung über das Gedächtnis in der Europäischen Romantik", *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 241, 20. Oktober 1998, S. 14.

4 Anselm Haverkamp, Renate Lachmann, "Vorwort 1992: Übersicht und Rückblick", a.a.O., S. XXIX.

kommt an sich kaum Neuigkeitswert zu; wenn das Gedächtnis als Grundlage jeglicher Erkenntnis, Empfindung, mündlichen oder schriftlichen Äusserung, von allem und jedem in Anschlag gebracht werden kann (und muss), dann fehlt der Behauptung, auch die Literatur habe mit der *memoria* zu tun, jegliche Spezifizität. Dies wird in dem Augenblick anders, wenn gefragt wird, ob die Literatur nicht in besonderer Weise die Frage nach dem Gedächtnis zu stellen erlaubt und von daher: *wie* sich Gedächtnis und Erinnerung in literarischen Texten manifestieren. So greift man erwartungsvoll zu einem eben erschienenen Sammelband, der unter dem Titel *The Poetics of Memory* dieser Frage nachzugehen verspricht.

Schon ein erster Blick ins Inhaltsverzeichnis lässt eine überaus grosse Spannbreite dieses Bandes erkennen: allein die behandelten Autoren und Werke – Milton, Joseph von Eichendorffs *Ahnung und Gegenwart*, Annette von Droste-Hülshoffs *Heidebilder*, Rilkes *Malte Laurids Brigge*, Beckett, Yeats und Pound, Celans *Sprachgitter*, Ludwig Marcuse und Hans Sahl, Elizabeth Bowens *Hotel*, Toni Morrisons *Beloved*, Amitav Goshs *In an Antique Land*, Heiner Müllers *Philoktet*, Novalis' *Die Christenheit oder Europa*, Claude Simons *La Route des Flandres*, Zhong Mings *Chinese Acrobatics – Hard Chairs*, Walter Benjamin, Peter Handke, Robert Musil – umreissen ein 'weites Feld' und werden ergänzt durch eher theoretisch inspirierte Beiträge, die nach Aristitoteles' 'Fassung' des Gedächtnisses in *De memoria et reminiscentia*, nach der zeitlichen Struktur der Geschichte in romantischen Erzählungen, nach der Funktion des Erinnerns (oder besser: Vergessens) in den Debatten über die Abschaffung des Sklavenhandels in England, nach dem Anteil von Kartographierungen bei der "Invention of Europe", nach Zensur, Trauma, der "Politics of Poeticity", der "Cognitive Science", Hypertext und Intertextualität fragen. Was zunächst als schier unerschöpflicher Horizont überzeugt, lässt jedoch schnell die Frage nach der Spezifität der Perspektive aufkommen.

Diesem Problem stellt sich die Einleitung des Herausgebers Thomas Wägenbaur. Er geht zunächst von der Feststellung aus: "The debate on *memory* and *recollection* in the humanities has become part of the larger controversy between *mind* and *brain* research"[5] (3). Der Aussage, dass es wenig Austausch zwischen diesen beiden Thematisierungen des menschlichen Gedächtnisses gebe, lässt er dann doch die Diagnose einer Gemeinsamkeit der Forschungen folgen: "the debate about memory in the soft and the hard sciences, is ultimatively one about self-representation or self-

5 Zitate aus dem Band *The Poetics of Memory* werden mit der entsprechenden Seitenzahl im Text nachgewiesen.

reference" – und er zitiert dazu einen treffenden Titel aus dem Sammelband *Progress in Cynbernetics and Systems Research*: "What is Memory, That it Can Remember What It Is?" (3). Was Wägenbaurs Einleitung in vor allem systemtheoretischem und kybernetischem Vokabular formuliert, bezeichnet eine Paradoxalität, die sich als Diagnose auch in Derridas Dekonstruktion oder – wenn auch eher implizit – schon bei Schleiermacher finden lässt[6].

Wägenbaur schlägt dann rasch die Brücke wenn auch noch nicht gleich zur Literatur, so doch immerhin zur Schrift, indem er von einem "model of memory that actively reflects, or 'recalls', its own modelling process" ausgeht und fragt: "What would lend itself better to fulfil the epistemological requirement of self-reference than the metaphor of writing?" Beide wissenschaftlichen Perspektiven teilten diese Aufmerksamkeit aufs Schreiben – "and both argue about what writing is supposed to be: static *storage* or dynamic *story*-telling" (4). Was mit dem Gedächtnis-Modell des "*story*-telling" erinnerbar wird (und im anderen Modell vergessen bleibt) ist das Moment der Zeit, das mit dem Moment der Re-Präsentation des Vergangenen durch Zeichen in einem komplexen Zusammenhang steht. Doch auch hier greift die Selbstreflexitivität des Gedächtnisses: "Memories [...] *constitute* but do not *restitute* a passed event" (6). In solcher Konstitution aber lässt sich – im Sinne des *poieins* in der ursprünglichen griechischen Bedeutung des Hervorbringens – allemal ein poetisches Element ausmachen. Allerdings ist damit die Frage nach dem Verhältnis einer solchen allgemeinen "Poietizität" zu konkreten literarischen Texten noch nicht beantwortet; doch könnte die Frage nach dem Gedächtnis gerade jene Frage sein, anhand derer dieses Verhältnis zu reflektieren wäre. "Every recollection is the recollection of the difference that the system draws between itself and the environment – plus the difference between this new information and the information existing which causes its constant change. Memory is the system observing itself in its oberservations under always changing conditions" (7). Diese Beschreibung wäre zu übersetzen in poetologische Begrifflichkeiten, um dem Horizont einer *Poetics of Memory* gerecht zu werden – und zwar in beide Richtungen: in Hinblick auf die 'Poietizität' jeglichen Erinnerns und die Gedächtnishaftigkeit jeglicher Poiesis.

Damit weist Wägenbaur einen Weg aus dem Dilemma eines 'generellen Themas', der allerdings kein *Aus*weg ist, den Widerstreit nicht etwa aufhebt, sondern ihn gerade zum Fokus der Auseinandersetzung macht.

6 Thomas Wirz (Würzburg) hat dazu auf der erwähnten Münchner Tagung einen äusserst erhellenden Vortrag gehalten.

Und Wägenbaur legt mit seiner Einleitung die Latte sehr hoch, um den Preis, das nur wenige Beiträge des Bandes das vorgegebene Niveau zu halten vermögen.

Dies gilt besonders für die Beiträge der ersten Sektion "Remembering the Subject and the Moment of Recollection". An immer wieder neuen literarischen Texten wird nachgewiesen, dass auch sie sich zu Erinnerung und Gedächtnis ins Verhältnis setzen lassen; einer These, der, wie oben schon vermerkt, die Spezifität abgeht; inwiefern das Subjekt, das sich sehr wohl als Effekt des Erinnerns beschreiben lässt, hier tatsächlich den zentralen Punkt des Interesses ausmacht, wurde mir in der Lektüre nicht einsichtig. Die Beliebigkeit der Zusammenstellung spricht schon aus den Sätzen, mit denen Wägenbaur diese Sektion vorstellt: von den dort versammelten Detailuntersuchungen "much can be learned about the discrimination function of memory and forgetting. This mnemonic function of self-reference that puts story over storage has its internal and external forms and takes up different kinds of issues" (22). Sicher: es reicht nicht, die Generallinien des Gedächtnisparadoxes anzugeben, sondern es muss auch dessen Umsetzung im jeweiligen literarischen Text beschrieben werden; auch auf dieser Ebene gilt der Widerstreit von Generalität und Thematisierung: Die allgemeine Rede über eine *Poetics of Memory* bedarf der Konkretisation. Wenn Konkretisierung aber den entscheidenden Fokus aus den Augen verliert, um bloss die selbstverständliche These von der Gedächtnishaftigkeit des Literarischen an immer neuen Texten zu exemplifizieren, dann gibt es hier naheliegenderweise wenig zu lernen. Ausnahmen bilden nur der Text von Bianca Theisen ("Memories of the Future: The Temporalization of History in Romantic Narrative") und Martin Windischs Freud-Lektüre "Milton's Memory", die aber eher an und für sich zu interessieren vermag und deren Beitrag zu einer *Poetics of Memory* nicht ganz klar wird.

Auch wenn wahrscheinlich nur Rezensenten Sammelbände von der ersten bis zur letzten Seite lesen, halte ich mich an die Reihenfolge der Sektionen. Der innerliterarischen Reflexion folgt unter dem Titel "Cultural Memory" eine Erweiterung der Perspektive. Insofern hier der literarische Text eingebettet wird in eine ihn umfassende Kultur und über deren Verhältnis nachgedacht wird, liegt es nahe, dass die Beiträge dieser Sektion der oben beschriebenen Paradoxalität weit eher gerecht werden; im Widerstreit von literarischem Text und seinem kulturellen Horizont gelingt die Übersetzung des Leitsatzes "Memory is the system observing itself in its observations under always changing conditions" in eine poetologische Perspektive – und sie gelingt um so besser, wenn das Medium der Sprache, dessen sich die Literatur bedient, mit anderen (Gedächtnis-)Medien ins

Verhältnis gesetzt wird, wie es etwa Irene Albers in ihrem Beitrag über "Photographic War Memoires in Claude Simon's *La Route des Flandres*" unternimmt.

Während Thomas Wägenbaur im Vorwort zur zweiten Sektion schreibt, die Autoren der Beiträge "examine texts that test the relation of the mnemonic function to power and politics, entering the field of cultural memory as an arena for cultural politics" (22) und damit den weiten Horizont umreisst, dessen das Thema des Gedächtnisses bedarf, schreibt er zur dritten Sektion: "In the third section the contributors explore this function further in other possible expressions of memory such as censorship of the body and deal in detail with the particular systematic problems of remembrance, forgetting and repetition" (22). Der Beliebigkeit, mit der diese Sektion von der ihr voranstehenden abgegrenzt wird ("other possible expressions of memory"), widerspricht allerdings deren Überschrift: "The Nature of (Literary) Memory". War man eben noch beim Widerspiel von Kultur und literarischem Text (als Paradox von Generalität und Thematisierung, das der literarische Text selbst reflektiert und so zum besonderen Zugang zur Frage nach dem Gedächtnis wird), so mischt sich nun die Natur ins Spiel. Hätte man es mit einer anthropologischen Argumentation zu tun – und was wäre 'anthropologischer' als die Frage nach dem Funktionieren des menschlichen Gedächtnisses? -, hiesse die Diagnose, dass hier ein Rückfall aus der aktuellen Kulturanthropologie in Positionen etwa einer philosophischen deutschen Anthropologie zu verzeichnen ist, die nach dem Wesen *des* Menschen, seiner Natur fragte; dort fand sich dann auch jeweils die Frage nach der 'Natur' des menschlichen Gedächtnisses. Wenn vorher so ausführlich und ertragreich vom kulturellen Gedächtnis die Rede war, dann liegt es allemal näher, 'Natur' (und ihre Konzeptualisierungen) als Effekte von Kultur zu verstehen. 'Natürlich' kann man den Titel der Sektion auch gegen den Strich lesen: dann ginge es angemessenerweise darum, dass das kulturelle Gedächtnis selbst der Ort ist, an dem Naturkonzepte aufgebracht und verhandelt werden. Obwohl es nirgendwo in dieser Weise benannt wird, folgen die Beiträge der zuletzt genannten Lesart. Von daher ist es nicht weiter erstaunlich, dass sich hier die in ihrer Kürze und Präzision ertragreichsten Beiträge des Bandes finden. Zu nennen wäre etwa die Reflexion des Zusammenhangs von Gedächtnis und Zensur (Dirk Hohnsträter), das Nachdenken über das Verhältnis von Trauma, Körperlichkeit und Gedächtnis (Reinhold Görling) oder die knappe, aber sehr präzise, weil die Paradoxalität des Gedächtnisses jederzeit im Spiel des eigenen Textes haltende Auseinandersetzung mit "Walter Benjamin's Poetics of Remembrance and Forgetting" (Roger W. Müller Farguell).

Die letzte Sektion steht unter dem Titel "Literature and/or Hypertext". Sie beginnt mit einem Beitrag von Arno Russegger, der Musils Nachlass als Hypertext *avant la lettre* zu fassen versucht. Harald Weinrich hat postuliert, dass wir "einen Gegenstand wie die Memoria nicht ohne Metaphern denken können"[7]; es liegt somit denkbar nahe, dass die Diskussion um die Memoria sich immer wieder an den je neuesten und aktuellen Speichertechniken orientiert. Was in der allgemeinen Diskussion allemal neue Perspektiven ins Spiel bringt, muss sich bei Detailuntersuchungen jedoch nach seinem Erkenntnispotential fragen lassen: Was ist damit gewonnen, die Metaphorik des Hypertextes nun auch literarischen Texten überzustülpen, die doch offensichtlich im Speichermedium materieller Schrift verfasst und tradiert sind? Gewiss sind die nachgelassenen Texte Musils keine lineare Erzählung, sind Netzwerk eher als fortlaufende Geschichte; aber das liesse sich auch in herkömmlichen poetologischen Termini erläutern. Eher wird in umgekehrter Perspektive ein konzises Argument daraus: Musils Nachlass verdankt sich einem Ungenügen am linearen Erzählen, einem Unvermögen, unter den Bedingungen der klassischen Moderne Literatur noch nach einem Einheitsmodell zu organisieren. Die Faszinationskraft, die das Hypertext-Modell heute hat, verdankt sich diesem vorgängigen Ungenügen, und es verspricht eine Lösung, die es bei genauerem Hinsehen kaum hält. Es sei denn, wie Peter Matussek seinen den Band beendenden Beitrag "Literary Recollection: The End(s) of Intertextuality" schliesst, man betrachtet es als Aufgabe der Reflexion, dieses Versprechen erst noch einzulösen: "If, however, as we can observe in the phenomenon of literary intertextuality, the text is in a position to overcome the inclusions of storage techniques by transcending itself, we may ask whether the hypertext is capable of doing the same. I am convinced that a technique of recollection can be developed in the hyperspace, too. Its precondition is a new theory of intermediality. This should not, however, be confused with multimediality. Intermediality is the deconstruction of multimediality just as intertextuality is the deconstruction of textuality. The hypertext in its current form reverses this deconstruction by technically positivising its virtuality – by making it a real object. A new form of using it in the sense of a poetics of remembering has as yet not been attempted. The task is again to transform virtual reality into real virtuality" (408). Ich zitiere diesen Schlusspassus in ganzer Länge nicht nur, weil es mir angemessen erscheint, einem Sammelband zum Gedächtnis ein solch offenes Ende zu geben; vielmehr weist er

7 Harald Weinrich, "Typen der Gedächtnismetaphorik", *Archiv für Begriffsgeschichte*, 1964, Bd. 9, S. 23-26, Zitat: S. 26.

noch auf ein anderes Problem hin: Dass es nämlich zu einfach ist, sich von einer neuen Metaphorik die Lösung bisher ungelöster Probleme der Frage nach dem Gedächtnis zu versprechen. Aus Wägenbaurs Diagnose "Memory is the system observing itself in its oberservations under always changing conditions" folgt auch, dass wir es nicht mit einem unveränderlichen Gedächtnisapparat zu tun haben, zu dessen Beschreibung die Metaphern des jeweils neuesten Speichermediums herangezogen werden können, sondern dass das Gedächtnis selbst vom medialen Wandel betroffen ist. Mit dem Gedächtnis lässt sich allein schon deshalb zu keinem Ende kommen.

Der Titel *The Poetics of Memory* verspricht also mehr, als die Beiträge dieses Bandes zu halten vermögen. Das grundsätzliche Paradox des Gedächtnisses, das die Einleitung präzise formuliert, verlieren die Beiträge in der konkreten Auseinandersetzung mit ihren jeweiligen Gegenständen all zu oft aus dem Blick. Dies kann man als Hinweis darauf lesen, dass in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der *memoria* lange noch nicht alles gesagt ist; mehr noch: niemals alles gesagt werden kann. Und so bedarf es keiner besonderen Hellsichtigkeit, um zu prognostizieren, dass die Konjunktur des Themas nicht dadurch abebben wird, weil einmal alles gesagt sein wird, sondern weil die spezifischen Konstellationen, die es im Moment so aktuell sein lassen, voraussehbar von anderen abgelöst werden. Jan Assmann hat unterstellt, dass der existentielle Kern der Memoria-Debatte in der Frage liege, wie über den Tod des letzten Zeitzeugens hinaus das Gedächtnis der nationalsozialistischen Verbrechen bewahrt werden könne. Hinzukommt sicher der von Jahrhundertenden nahegelegte Blick zurück. Als drittes Moment liesse sich eine Unübersichtlichkeit der kulturellen Situation benennen, die es als aussichtsreich erscheinen lässt, in der Thematisierung der Strukturen des Erinnerns sich der Möglichkeiten zu besinnen, solche Komplexitäten doch noch in den Griff zu bekommen, was durchaus an die Romantik gemahnt, die sich im "Zeichen einer vergleichbaren Beschleunigungserfahrung historischer Diskontinuität und eines Dynamisierungsschubs von Wissenszuwachs und Medienentwicklung"[8] vollzog.

Das Verfassen eines Beitrags zu Fragen der Memoria ähnelt der Tätigkeit des Sisyphos: der Stein, den es zu bewegen gilt, wird die Bergspitze niemals erreichen. Allerdings wird in der Auseinandersetzung auch klar, dass gerade dies dem Erinnern entspricht, das sich in immer neuen Anläufen unter immer neuen Bedingungen vollzieht – und zu keinem Ende kommen kann (weder als Erinnern selbst noch in der Reflexion auf es).

8 Michael Ott, "Im Inneren des Erinnerns", a.a.O.

Dem hergebrachten Bild des sich quälenden Sisyphos' hat Albert Camus das Bild von Sisyphos als glücklichem Menschen entgegengestellt. Für die Erinnerung gilt sicher beides: kein Glück ohne Erinnerung, kein Erinnern ohne Schmerz. Die Geschichte der Auseinandersetzung mit der *memoria* ist auch (und notwendig) die Geschichte einer Auseinandersetzung mit dem Tod – schon in der Legende der Begründung der Mnemotechnik durch Simonides von Keos. Thomas Wägenbaur schreibt in der Einleitung: "the major achievement of memory is not to remember what has actually happened, but a constant discrimination between recollection and forgetting" (5/6). Die Aporie dieser Unterscheidung hält das Gedächtnis(thema) offen. Von daher verspricht schon der Titel dieses Bandes *The Poetics of Memory* etwas, was er nicht halten kann (was aber gerade als ungehaltenes Versprechen eine adäquate Perspektive auf die *memoria* darstellt). Was man jedoch in allzu vielen Beiträgen vermisst, ist eine Reflexion auf eben dieses Unvermögen.

Manfred Weinberg